

2025 29 Sonntag im Jahreskreis

Liebe Mitchristinnen, liebe Mitchristen!

Das heutige Gleichnis will uns zum beharrlichen, ständigen Gebet ermutigen. Jesus erzählt da eine eindrucksvolle Geschichte mit zwei scharf gezeichneten Charakteren. Da ist die Witwe. Ein gesellschaftlicher Nobody und Underdog. rechtlos und ohnmächtig. Eine Frau war damals in der Gesellschaft durch drei Männer präsent: Den Vater, Ehemann oder Sohn. Hatte sie keinen von den dreien verschwand sie aus der öffentlichen Wahrnehmung, hatte keinerlei Rechte und niemanden, der sich für sie einsetzte. Im Verborgenen musste sie ums Überleben kämpfen und wenn das nicht gelang, so kümmerte das niemanden.

Und so eine Frau tritt aus ihrer Schattenexistenz, geht zum Gericht und fordert ihr Recht ein. Sie fordert, bittet nicht und das immer wieder. Damit erzeugt sie beim Richter schließlich die Angst, geschlagen zu werden. Mit einem blauen Auge herumzugehen, hätte seinen Ruf zerstört und ihn der Lächerlichkeit preisgegeben. Weil er das nicht riskieren will, erfüllt er ihre Forderung.

Der Richter ist eine Respektsperson in der Stadt. Er ist kompetent und angesehen. Er hat Macht. Darüber hinaus fürchtet er Gott nicht, das heißt er erkennt nicht an, dass da noch jemand ist, dem gegenüber er Rechenschaft über sein Tun und Lassen ablegen muss. Er ist sein eigener Herr. Mitmenschen gegenüber ist er skrupellos und gefühlskalt. Und dennoch erreicht die Witwe bei ihm ihr Ziel.

Jetzt schwenkt Jesus zu Gott, der in allen Belangen das genaue Gegenteil des Richters ist. Gott steht auf der Seite der Rechtlosen, damit sind auch die Menschen in den christlichen Gemeinden, die unter Unrecht leiden, gemeint. Natürlich wird Gott sich engagieren, um ihnen zum Recht zu verhelfen.

Wenn die Gemeinde das Gefühl hat, Gott würde zögern, so soll sie dennoch nicht verzagen oder Gott abschreiben. Nein, sie soll wie die Witwe hartnäckig und beharrlich zu Gott schreien.

Das Wort unverzüglich hat im Griechischen zwei Bedeutungen. Es kann zeitlich verstanden werden, und dann bald, ohne Verzögerung heißen. Es kann aber auch die Qualität des Handelns beschreiben und heißt dann unvermittelt, plötzlich.

Wenn Gott den Betenden unvermittelt und plötzlich zu ihrem Recht verhilft, so lohnt es sich dranzubleiben im Gebet, auch wenn der Zeitpunkt des Eingreifens Gottes nicht abzusehen ist.

Trotz dieser Zugänge aus der damaligen Zeit, funktioniert das Gleichnis in unserem Weltbild nicht mehr. Damals, als es aufgeschrieben wurde, haben die Menschen alle Ereignisse auf das Eingreifen oder nicht Eingreifen der Gottheiten zurückgeführt.

Heute erfahren wir, dass Gott keine Naturgesetze außer Kraft setzt, um uns zu helfen, zum Beispiel bei Krankheit. Heute erfahren wir, dass Gott die menschliche Freiheit ungerecht zu handeln oder Böses zu tun respektiert. Viele machen die Erfahrung, dass sie beten, ja flehen und schreien, aber Gott tut nichts. Im Großen und im Kleinen.

Sollen wir Gott daher abschreiben? Sollen wir uns resignierend damit abfinden, dass die Dinge, besonders Ungerechtigkeiten, so sind, wie sie sind? Sollen wir, statt zu beten auf andere Leute, die uns das Heil versprechen, setzen?

NEIN, sagt das Gleichnis. Vertraut auf Gott, dass er auf eurer Seite steht. Glaubt an seine Güte und Barmherzigkeit, mit der er sich euch zuwendet. Betet Tag und Nacht, wie es im Text heißt in der Offenheit und Erwartung, dass Gott unvermittelt und plötzlich Menschen dazu bewegen kann Gerechtigkeit herzustellen und allen in Not Geratenen zu helfen. Er kann gar nicht anders, als darauf zu warten, bis die menschliche Freiheit und die Autonomie der Welt sich öffnen für seine rettende Macht. Wir brauchen Gott nicht davon zu überzeugen, dass wir seine Hilfe brauchen, sondern können uns öffnen und bereit sein seine Werkzeuge für das Erreichen des Guten zu werden. Dann können wir wahrnehmen, wo Gott durch Menschen am Werk ist. Zum Beispiel im Fortschritt der medizinischen Forschung, im Verhandlungsgeschick, das eingesetzt wird, um Frieden und Gerechtigkeit zu erreichen. Diese Geschichte will unsere Motivation stärken und uns ermutigen: Wenn schon die ohnmächtige Witwe beim skrupellosen Richter mit hartnäckiger Beharrlichkeit etwas erreichen kann, dann können auch wir mit Gottes Hilfe, die Welt besser machen, wenn wir dranbleiben und nicht aufgeben. Unvermittelt und plötzlich wird sich das Gute Bahn brechen und stark und wirksam werden.